

Sonntagnachmittag,  
den 8. Juli 1933.

## Förderst die deutsche Luftfahrt.

Der Flugsport ist das Stoffland Deutschlands. Noch haben wir in Deutschland keine bedeutende Sportluftfahrt aufzuweisen. Wohl stehen wir mit Einschränkungen an der Spitze, aber wir haben keinen Flugsport, der auf den Schultern eines flugbegeisterten Volkes ruht, wie es in vielen anderen Ländern der Fall ist.

Hierzu will der Deutsche Luftsport-Verband die Grundlage schaffen. In ihm haben sich Männer zusammengefunden, die damit den Grundstein zum Aufbau einer deutschen Luftfahrt legen wollen.

Die Hauptaufgaben des Fliegens muss natürlich der Verband tragen. Deshalb und zu diesem Zweck braucht der Deutsche Luftsport-Verband eine große Anzahl von Förderern.

Deutschland in der Luft votant muss die Lösung eines jeden rechten Deutschen lautet. Unsere Nachbarstaaten haben sich die größten Luftflotten geschaffen und sind für unser deutsches Heimat eine unbedeute Gefahr geworden. Wehrlos, ohne Luftfahrt, sind wir dieser Masse unserer Feinde ausgesetzt. 8900 Kriegsluftzeuge besitzen die Luftflotten unserer Nachbarstaaten. Frankreich allein 4500 Stück. Und wir? Wir haben nicht ein einziges Kriegsluftzeug! Hier heißt es, wenigstens im Sport ein Weltmeister zu schaffen. Wer deutsch denkt, wird bereit sein, dabei zu helfen und sein Scherlein beizusteuern. Jeder Deutsche, der helfen will, darf Deutschland eine siegende Nation werden, muss Mitglied des Deutschen Luftsport-Verbandes sein und darüber hinaus seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der großen Aufgabe stellen.

Wer nicht selbst Flugzeugführer werden will oder kann, der helfe — die öffentliche Mittel steht zur Verfügung gestellt werden dürfen — den deutschen Luftsport aus- und aufzubauen durch seinen Beitritt zum Deutschen Luftsport-Verband. Täufende deutscher Sieger und Siegflieger warten auf die Möglichkeit, zeigen zu können, was deutscher Fliegergeist zu leisten vermag. Man denkt nur an unsere Frontflieger und sieße Parallelen!

Wenn jeder zehnte Deutsche Mitglied des Deutschen Luftsport-Verbandes ist, wird Deutschland die siegende Nation und führend im Luftsport sein.

Deine Pflicht, Deutscher, ist es, dieses Ziel mitzuerstreben, da mit es wohl werde, das große Wort:

Deutschland in der Luft voraus!

Deshalb nochmals: Werdet Mitglied des Deutschen Luftsport-Verbandes!

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,  
an deines Volles Auferstehen.  
Von diesen Glauben dir nicht rauben  
Trotz allem, allem, was geschehn!  
Und handeln sollst du so, als hinge  
von dir und deinem Tun allein  
Das Schicksal ab der deutschen Dinge  
Und die Verantwortung wir' dein!

Ausnahmeanträge nimmt entgegen: Deutscher Luftsport-Verband, Ortsgruppe Bischofswerda Sa., Geschäftsstelle Alberstr. 19.

**Eine Schulwanderung zu Rade  
durch die Provinz Sachsen  
nach der Mark Brandenburg,  
ausgeführt von der Unterprima der Deutschen Oberschule  
Bischofswerda**

vom 9.—14. Juni 1933.

7. Lindenbergs — Spreewald.

Schon um 1/45 Uhr erscholl diesmal der Weckruf; denn wir hatten uns ja für 3/45 Uhr beim Aeronautischen Observatorium in Lindenbergs angemeldet. Nach war die Morgenwäsche an der Pumpe im Freien erledigt. Fünf Butterjemmen mit einem kräftigen Schluck Kaffee war das Betriebsstoff, der uns die nötigen „Trotz PS“ lieferte. Packen und Beutemachen ging mit bewährter Schnelligkeit vorstatten, so dass bald das bekannte „Ausgefeilen“ ertönte, nachdem dem noch schlafenden Herbergsvogel ein „Lebenwohl“ nach dem geöffneten Fenster zugespien war. Auf holprigem, ländlichem Wege geht es bergab der Landstraße zu, und wir wundern uns, wie wir am vergangenen Abend dieses charakteristische Muster brandenburgischer Wege im Dunkeln ohne jeden Unfall bezwunden haben. Singend streben wir unsern ersten Zielen, der Luftwarte Lindenbergs, zu. Alles liegt noch im tiefen Schlaf, nur da und dort öffnet sich ein Fenster, und ein verschlafenes „Guten Morgen“ dringt uns entgegen. In schneller Fahrt durchbrausen wir das durch Max Schmeling bekanntgewordene Bad Saarow. Rechts von uns liegt der Schrammühlesee, dessen rechtes Ufer im dichten Nebel verschwindet. Nach zwei Stunden stimmungsvoller Morgenfahrt auf guter Asphaltstraße sind wir am Ende der ersten Etappe, in Lindenbergs, nämlich dort, wo die Drachen steigen. Veden Morgen werden hier mit Hilfe von Drachen und Luftballonen in ungefähr 5000 Meter Höhe Luftmessungen vorgenommen, deren Ergebnisse drahtlos nach Tempelhof gesendet und dort zur Weiterverarbeitung ausgewertet werden. Herr Prof. Martens, der Director der Luftwarte, begrüßt uns freundlich, und Herr Ballonmeister Schmidt, natürlich ein Sachse aus Chemnitz, ist bereit, uns in seine Geheimnisse einzuführen. Zunächst besichtigen wir das Ballonhaus. Auf höchste sind wir von der Größe der Drachen überrascht, denn wir hatten uns nicht träumen lassen, dass manche bis fünf Meter hoch würden. Auch ein Motorflugzeug steht in einer Ecke. Uns interessierte aber am meisten ein Drachenaufstieg, um den wir gebeten hatten. Nachdem das Gerät klar zum Start und das Rehgerät, das aus Windmesser, Barometer, Thermometer und Feuchtigkeitsmesser bestand, hineingehängt worden war, konnte der Aufstieg beginnen. Leicht flog der Drache in die Luft und war bald im Nebel verschwunden. Über bei ungefähr 350 Meter Höhe begann er infolge ungünstiger Luftbewegung wieder zu fallen. Unser Landsmann begleitete uns dann über den großen Vorplatz, wo die verschiedensten Rehgeräte, wie Regenmesser, Feuchtigkeitsmesser und was sonst noch alles zur Wetterbeobachtung dient, aufgestellt waren, nach dem Maschinenhaus, wo eine Dieselmotor die Energie für den Rundfunksender liefert. Auch durch den Prüfraum, in dem die Instrumente geprüft und nachgefeiert werden, führt unser Rundgang. Donkerfüllt nehmen wir Abschied und streben mit frischem Eisfieber noch so fern den Heimat entgegen. — Allmählich hat sich auch der Nebel verzogen, und strahlend durchdringt die Sonne die Wolken. Also wird doch noch schönes Wetter! In Neu-Lübbenau stoßen wir wieder auf eine vorzülfliche

## Aus Sachsen.

### Urlaub zum Gauparteitag der NSDAP.

Dresden, 8. Juli. Die läufige Regierung hat folgende Verordnung erlassen:

Der Gauparteitag Sachsen der NSDAP findet am 15. und 16. Juli 1933 in Leipzig statt. Urlaubsanträgen von Beamten, Angestellten und Arbeitern für den 15. Juli 1933 zum Zwecke der Teilnahme ist, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, zu entsprechen. Der erlaubte Urlaub ist auf den Erholungsaurlaub zu richten.

Den Gemeinden, den Bezirks- und Zweckverbänden, den übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie den privaten Arbeitgebern wird empfohlen, eine gleiche Regelung zu treffen.

### 5000 Arbeitsdienstfreiwillige marschieren!

Dresden, 8. Juli. An dem Gauetag der sächsischen Nationalsozialisten am 15. und 16. Juli in Leipzig nehmen auch Teile von Lagerbelägungen des nationalsozialistischen Vereins zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte Sachsen

e. B.“ teil. Nach dem Sonntagsvorbeginn Meldungen werden in Leipzig am Augustusplatz 5000 nationalsozialistische Arbeitsdienstfreiwillige davon Zeugnis ablegen, dass der Gau Sachsen der NSDAP ohne den nationalsozialistischen Arbeitsdienst nicht zu denken ist. Wenn man bedenkt, dass sämtliche Teilnehmer von ihren wenigen Groschen die Fahrkosten bestreiten, so ist das ein Beweis dafür, dass in den nationalsozialistischen sächsischen Arbeitslagern ein Geist herrscht, der als vorbildlich im Sinne des obersten Führers gelten kann. Eingedenkt dessen, dass sie alle an dem großen Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und der engeren sächsischen Heimat mitarbeiten müssen, haben sie sich eingetragen in die Front der braunen Arbeitskameraden, die heute eine Stärke von 13 000 Arbeitsfreiwilligen in Sachsen hat.

Als Sammelpunkt des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes anlässlich der Gauagung ist Leipzig-Baumsdorf festgesetzt worden, ein Stadtteil, der bis zur nationalsozialistischen Revolution als marxistisch verachtet galt. Der Marschzug der braunen Kolonnen unter dem Zeichen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes wird Kinder sein von einem neuen, jungen Deutschland.

### Tagung der Kriegsopfer im Sächsischen Militärvereinsbund.

Dresden, 8. Juli. Hier hielt der dem Sächsischen Militärvereinsbund angegliederte Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen seine 11. und letzte ordentliche Hauptversammlung unter starker Beteiligung der Mitglieder und in Anwesenheit des Staatsministers Dr. Schmidt und anderer Vertreter staatlicher und städtischer Behörden ab.

Nach der Begrüßung der Mitglieder und Ehrengäste erstattete der 1. Vorsitzende A. Paul den Jahresbericht, in dem ein Rückblick auf die in kameradschaftlichem und vaterländischem Geiste geleistete Arbeit des Verbandes und seinen organisatorischen Ausbau gegeben wurde. Der Bericht schloss mit einem Dank an den Sächsischen Militärvereinsbund, an die Versorgungsbehörden, an die Reichswehr, den Landesverband für christlichen Frauendienst und an den Deutschen Offiziersbund für die von diesen Stellen dem Verband erweisene Förderung. Im Anschluss an den von der Geschäftsführerin Frau Gründke erstatteten Bericht über die Frauenarbeit des Landesverbandes gab Präsident Griemeyer, der Führer des Rößhauer-Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen einen Rückblick auf die Entstehung des Verbandes und dankte für die von dem Sächsischen Verband geleistete Arbeit. Er berichtete weiter über die zwischen dem Rößhauer-Verband und der Natio-



Der vermisste Sieger Möllner  
lebend aufgefunden?

James Möllner,  
der amerikanische Weltflieger, der  
seit Mitte Juni vermisst wurde, soll  
in Nordostafrika aufgefunden sein.  
Eine Bestätigung der Meldung steht  
noch aus.

Straße, während uns von Lindenbergs bis dorthin nicht gerade der beste Fahrweg vorgesehen war. Jetzt ist es wieder einmal ein Vergnügen, auf spiegelglatter Fahrbahn dahinzubraufen. Die Sonne brennt unbarmherzig auf uns herab, so dass bei manchem von uns allzudeutlich die Wirkungen der ultra-violetten Strahlen zu erkennen sind. Schnur gerade, manchmal bis 5 Kilometer, zieht sich die Straße durch den Spreewald, in den wir nun eingetreten sind. Endlich kommen wir im alten, kursächsischen Lübben an, wo wir uns eine Mittagspause gönnen. Und während wir neue Kräfte sammeln, ertönt plötzlich Musik! Die farbenprächtige Lübbener Schülengilde hölt ihren Auszug. Dann gehts auf langer, ebener Straße am Rande des Spreewaldes entlang, nach Lübbenau. Von hier aus wollen wir mit dem Zug bis Kamenz fahren, und da wir noch ungefähr 8 Stunden Zeit haben, beschließen wir, nach der „Wotschofska“ zu fahren und „Hecht in Spreewaldsoße“ zu probieren. Gleichzeitig haben wir dadurch Gelegenheit, einen charakteristischen Teil des Spreewaldes näher kennen zu lernen. Infolge geringen Gefälles teilt sich die Spree in unzählige Arme und bildet zahlreiche Inseln, auf denen vor allem Gemüse angebaut wird. Voran stehen die weltberühmten „Lübbener Gurken“, aber auch Meerrettich, Kürbis und Sellerie werden in ansehnlicher Menge angebaut. In Lübbenau Straßen herrscht lebhafte Verkehr. Ob und zu sehen wir auch Frauen in ihrer malerischen Tracht. Nun kommen wir an den Rand der Stadt. Nach der „Wotschofska“, diesem auf einer Insel mitten zwischen hohen Bäumen gelegenen Gasthaus führt nur ein schmaler Spreewaldstieg. Über jeden Arm der Spree führt eine schmale, hohe Brücke, um den Röhnen die Durchfahrt zu ermöglichen. Wohl oder übel waren wir gezwungen, unsere schwerbeladenen Räder über diese Hindernisse zu tragen. Das war wirklich ein richtiggehender Geländesport, der alle Kräfte beim Überstreiten von 11 solchen Brücken in Anspruch nahm. Manchem flossen hinterher noch die Arme geschmeidig. Über schwierig sind wir ja nicht gekommen, um den Spreewald von der unangenehmen Seite kennenzulernen, sondern um seine Schönheiten zu genießen. Die Wasserstrassen sind belebt: Der Postbote, der Bauer, der gerade Futter holt, ja selbst das Vieh, das zur Weide soll, gelangen auf Booten zum Bestimmungsort. Der Führer eines Spreewaldfahnes sieht nicht auf der Rückbank und schlägt fastmäig das Wasser, sondern steht noch Art venezianischer Gondoliers in straffer, aufrechter Haltung am Hinterteile und bewegt ihn mit einer langen Stange vorwärts. Endlich haben wir die „Wotschofska“ erreicht und barren der Dinge, die da kommen sollen. Nachdem unser Führer dem Besitzer von unsern großen Appell und den Schülern als den Sommerfrisch-Aspiranten erzählt hatte, entschloß sich dieser im Hinblick auf das gute Geschäft in der Zukunft den Preis auf die Hälfte herabzusetzen, so dass wir für wenig Geld ein richtiggehendes Festessen — sogar mit Nachschluss — erhalten. Der „Hecht in Spreewaldsoße“ war wirklich eine Großart späzwäldischer Kochkunst. Gewöhnliche Säuerliche besuchten die „Wotschofska“ im „Spreewaldomibus“, für den ein besonderer Anlegerplatz vorhanden, und „dessen Benutzung nur für den ihm urregionen Zweck“ bestimmt ist. Beider müssen wir sehr bald diesen tollen idyllischen Ort verlassen, denn unsere Freizeit geht zu Ende. Ein Gewitter, das sich unterdessen zusammengebaut hat und drohend näherrückt, stiegert unser Tempo beträchtlich. Noch einmal ist die Parole: Wehrsport!, aber bald sind wir am Bahnhofe. Im selben Augenblick öffnen sich die Himmelsschleifen, und prasselnd strömt der Regen her-

unter. Aber diesmal kam Petrus zu spät. Bald haben wir unsere Räder im Zuge verstaut, und nun kann die Fahrt weitergehen. Träger tragen uns der Zug durch Cottau, wo die ganz besondere geistreichen Wihe ihre Heimat haben, nach Senftenberg. Singend und scherzend fahren wir an riesigen Braunkohlenlagern vorbei. Schnell, ja zu schnell, entflieht die Zeit, bald heißt es, Kamenz ist die nächste Station, und gleich darauf fährt unser Zug dort ein. Mit andern Gefühlen als vor 6 Tagen nach dem unfreundlichen Erlebnis verlassen wir diesmal den Bahnhof Kamenz. Fast unmöglich erscheint es uns, dass unsere herliche Fahrt schon zu Ende gehen soll. Mit fröhlichem und kräftigem Landschaftsgesang nähern wir uns immer mehr unserer Vaterstadt. Wie viel anders war es, als wir vor sechs Tagen hier fuhren! Die mit großem Glanz untergehende Sonne scheint das Symbol für das Ende unserer Wanderung zu sein. Und fast wehmütig meint mancher: „Wenn wir doch diese Fahrt gleich noch einmal machen könnten!“ Mit dem Bilde „Vom Brette schwankt die Feder“ ziehen wir in Bischofswerda ein und nehmen Abschied voneinander.

Bombach.

### Ausklung.

Mancher wird fragen: „Was mag diese große Schulwanderung wohl gefestigt haben?“ Es waren 660 Kilometer zu Rade und 189 Kilometer mit der Bahn zurückgelegt worden, zusammen 849 Kilometer, also eine Strecke, die noch 75 Kilometer größer ist als die Entfernung Dresden—Amsterdam; sie entspricht einer Eisenbahnfahrt von Berlin über Leipzig, Hof, Nürnberg, Augsburg nach Friedrichshafen am Bodensee. Mit Personenzug hätte diese Strecke 34 RM. gefestigt, als Schulfahrt 17 RM. ohne Schnellzugszug. Uns kostete die Fahrt einschließlich Essen und Übernachten 14 RM. Es ist eben ein Hauptziel der Schulreise, wie ich schon wiederholt betont habe, praktisch den Satz des großen Deutscherkäfers Karl Schurz zu erproben: „Die Erziehung kann jungen Leuten kaum einen größeren Dienst erweisen, als, indem sie lehrt, ihre Vergnügungen vom Gelde unabhängig zu machen.“ Unter dieser Bedingung wird keiner vom Genuss ausgeschlossen. Über jeder muss dem Ganzen dienen und wollte er nicht, nun, er bekäme coram publico eine „Zigarette“ gründen Formata, aber der Gemeinfilm lädt diese Möglichkeit überhaupt nicht auszunehmen. Jeder lernt: auf sein anständiges, ehrenhaftes Lusttreten kommt es an, nur das wird gewertet, und das macht die Herzen auf. Und wir haben es nicht nur einmal erlebt, dass manch einer, der uns auf unseren Fahrten begegnete, als Ausdruck des Dankes für den Willen zu den reinen Jugendfreude sich erkennlich zeigen wollte nach seiner Kraft und Art. Ich denke da besonders an jenen Arbeiter in Fürstenwalde, der uns eine lange Strecke Weges führte zur neuen Jugendherberge in Rauen bei Fürstenwalde. Und immer schleden wir, als kennen wir uns schon jahrelang als gute Freunde.

„Über 110 Kilometer am Tage durchschnittlich; ist das nicht eine Überreibung?“ Für uns war's keine. Übung macht den Meister. Die Freude auf den geistigen, Genuss, die Lustsprache über das Erlebte, die Heiterkeit des Geistes, das halben Tag mit Leichtigkeit über die Mühlen himmelt. Wer seit Jahren die Veröffentlichungen unserer großen Schulwanderungen gelesen hat, der konnte den einen und einzigen Sinn herausfühlen, der alle Rühe der Vorbereitung und alle augenblickliche Verantwortung während der Fahrt vergessen lässt: eine deutsche Jugend zu erziehen, die sich einsetzt auch in der höchsten Not für das Bekennnis: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Dr. Häfner.